

The background of the cover is a photograph of a high-altitude mountain landscape. A large, jagged mountain peak with significant snow cover dominates the upper half of the image. The sky is a clear, deep blue. In the foreground, a steep, rocky ridge with patches of brownish-yellow vegetation slopes down. A small figure of a person in a blue jacket is visible on the ridge in the lower center, providing a sense of scale to the massive mountain.

Hans Sachs

**Das
Dorf
der
Puppen**

Thatta Ghulamka Dhiroka

Roman

Hans Sachs

**Das Dorf
Der Puppen**

Der Organmafia auf der Spur

Authentisch erlebt in Thatta Ghulamka Dhiroka und im
Himalaja,
Pakistan

**Hans Sachs
Das Dorf der Puppen**

Ein Entwicklungshelfer mit dem Auftrag,
Menschen in Not zu helfen.

Als Unbeteiligter erlebte er Mordtaten, die ihm keine Ruhe
ließen, die Mörder zu verfolgen.

Dabei lernte er sein Gastland Pakistan bis in den Himalaja
hinein kennen.

Basiert auf authentischen Erlebnissen

Für meine Freunde
In Thatta Ghulamka Dhiroka

Danksagung

Ich bedanke mich bei Amjad Ali, einem pakistanischen Freund, für die freundlichen Bemühungen, mir die seit vielen Jahren im Dorf erzählten Geschichten mitzuteilen. Ebenso danke ich Omar M. Ali und Aaron Pinsker für ihre hilfreichen Kommentare sowie geduldigen Testlesern, auf Unstimmigkeiten hinzuweisen, die sich im Schreibprozess trotz umfangreicher Recherchen immer mal wieder einschleichen. Auch die Lektorin Marlene Roth hat einen guten Anteil daran, dieses Buch entstehen zu lassen.

Ein weiterer Dank geht an den Redakteur Tanveer Shahzad Sahib, der das in Urdu übersetzte Werk in Pakistan bekannt machte.

Vieles in diesem Roman ist authentisch erlebt. Ich wünsche meinen Freunden in Thatta Ghulamka Dhiroka für die Zukunft alles Gute.

Hans Sachs

Das Dorf der Puppen
Thatta Ghulamka Dhiroka
im Punjab, Pakistan
Reisekrimi

© 2022 Hans Sachs 1. Auflage 2022

Umschlaggestaltung, Illustration: Lara Feldermann
Korrektur: Marlene Roth
Übersetzung: Ali Amjad
Herausgeber: Hans Sachs
Weitere Mitwirkende: Omar M. Ali und Aaron Pinsker

Verlag und Druck: epubli
Neopubli GmbH
Köpenicker Straße 154a
10997 Berlin
Deutschland
ISBN Paperback:
e-book:

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.d-nb.de abrufbar.

Buchinhalt:

Viktor erhält einen neuen Auftrag. Als Entwicklungshelfer, diesmal in Pakistan. In dem Dorf Thatta Ghulamka Dhiroka hat er die Aufgabe, einigen Dorfbewohnern die Anfertigung von Puppenschuhen zu lehren.

Gleich nach seiner Ankunft wird sein Taxifahrer ermordet, der ihn vom Airport abholte. Dahinter vermutet Viktor ein Komplott einer Bande, und als auch noch eine ganze Familie ermordet wird, fühlt er sich als Detektiv berufen. Es stellt sich heraus, dass die Morde in Zusammenhang mit dem in

Pakistan weit verbreitetem Organhandel stehen. Er hat einen Verdacht, wer hinter den Morden steht....

Über den Autor:

Von HANS SACHS erschienen bisher 5 Romane.

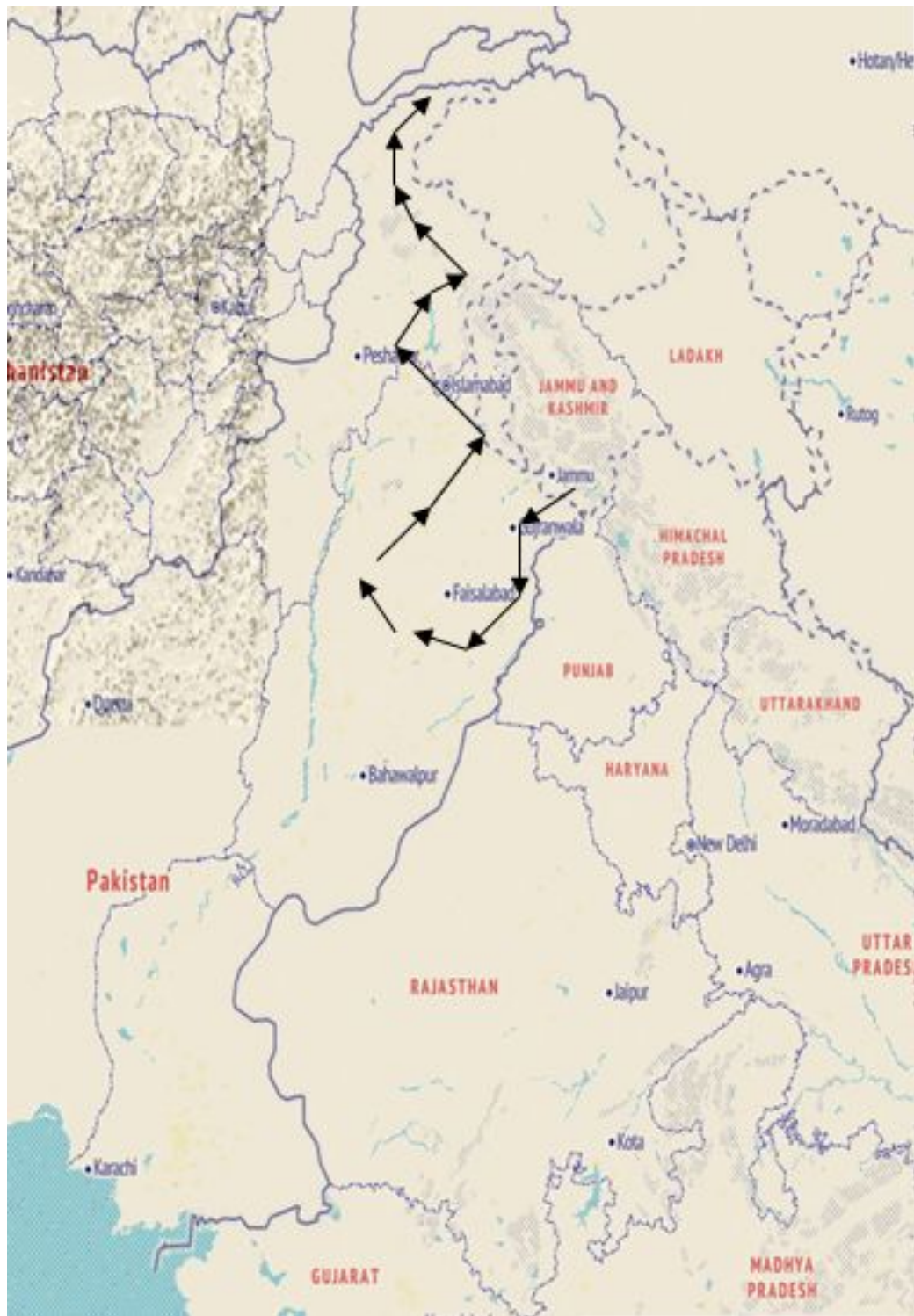
Der Autor ist verwitwet. Zwei Kinder und fünf Enkelkinder halten ihn in Trab.

Sein Berufsleben war geprägt von selbständiger Tätigkeit als Handwerksmeister. Das Pseudonym Hans Sachs ist eine Homage an die Zeit. Jetzt findet er Zeit für seine Hobbys; kreative Arbeiten in Holz und Speckstein, Reisen, Aktivsport und fotografieren füllen seine Tage aus. Als beruflicher Entwicklungshelfer war er in Pakistan, Äthiopien, Russland, im Baltikum und zwei Balkanländern. Daher auch die Idee, seine Bücher als kriminalistische Reisebeschreibungen zu schreiben und eigene Erlebnisse einfließen zu lassen.

Kurzgeschichten und Gedichte schreibt er seit Jahren, manchmal auch mundartliche. Der Roman >Das Dorf der Puppen< wurde in der

DEUTSCHEN WELLE publiziert.

Den Mördern auf der Spur in Pakistan



Kapitel

Emirates 9

Pakistan 36

Der Alltag in Pakistan 78

Hinter Gittern 340

Die Organmafia 352

Im Himalaja 357

Thatta Ghulamka Dhiroka 472

Epilog 491

Emirates

Das Flugkreuz Dubai wird von vielen Airlines angesteuert. Gewöhnlich wird hier Zwischenstation eingelegt auf den Flügen nach Fernost oder das östliche Afrika. Die in den letzten Jahren durch den ständig anschwellenden Touristenstrom explosionsartig gewachsene Stadt ist eine am Tage gleißende, in der Nacht glitzernde Metropole. Der Blick vom weltweit höchsten Gebäude, dem Burj Kalifa mit 828 Metern Höhe, dessen oberste Besucherplattform in 554 Höhenmetern im 152. bis 154. Stockwerk liegt, ist mit Worten nicht zu beschreiben. Der Reisende sollte es erlebt haben. Es ist ein Event der Superlative zu meist exorbitanten Preisen.

Viktor ist einer von Zig-Tausenden Flugpassagiere, welche den Airport am persischen Golf Jahr für Jahr ansteuern. Er kommt aus Deutschland, und man sagt ihm nach, dass er auch für einen Türken durchgehen könne. Eine eher kleine, aber sportliche Figur, schwarzhaarig, glattrasiert. Da unterscheidet er sich von manchem dieser Osmanen. Er kleidet sich auch ausgesprochen sportiv, Krawatte oder gar eine Fliege am Hals sind ihm zuwider. Er ist Handwerksmeister und in der Funktion auch für eine deutsche Hilfsorganisation nach Pakistan unterwegs. Er soll dort in einem Dorf im Fünf-Stromland, dem sogenannten Punjab, Frauen und Mädchen in der Anfertigung von landestypischen Puppenschuhen anleiten.

Viktor ist kein Geschäftsreisender, wie mancher der Flugpassagiere, welche nach Dubai strömen. Nicht wenige solcher Glücksritter lockt der Reichtum der Emirate, lukrative Deals einzufädeln. Die große Masse jedoch sind Touristen, Globetrotter, um in dieser vor nicht allzu langen Zeit aus einem winzigen Fischerdorf entstandenen Stadt arabische Abenteuer zu erleben. Oder sich einfach nur in dem hier dargebotenen Reichtum zu sonnen. Im riesigen Basar findet der Reisende jede Art von Luxusgütern.

Für Viktor ist die Metropole nur Zwischenstation, ein Stopover für wenige Tage. Hier trifft sich Okzident mit Orient, Christen mit Moslems, Hindus mit Ungläubigen, Arm und Reich. Glaubenskämpfe wie in angrenzenden Ländern scheint es nicht zu geben, sinnlose Zerstörungen würden dem Image der Emirate zuwiderlaufen. Ein hochgerüsteter Sicherheitsapparat soll das verhindern.

Das eigentliche Reiseziel Viktors liegt auf der anderen Seite des Golfs, in Pakistan. Das Fünf-Strom-Land, Punjab in der Landessprache, ein landwirtschaftlicher Distrikt, der durch seinen Wasserreichtum ertragreiche Ernten erbringt. Thatta Ghulamka Dhiroka nennt sich das Dorf, wo Viktor als Entwicklungshelfer erwartet wird.

Er ist kein Diplomat, dem ein roter Teppich ausgerollt wird. Hilfe geben zur Selbsthilfe ist eine Aufgabe, die versucht, den Menschen der sogenannten „Dritten Welt“ ihr schweres Los zu erleichtern. Eine weltweit tätige deutsche Hilfsorganisation entsendet ihn in ein Land, wo nicht Milch und Honig fließen. Ein Land, dessen Bevölkerung zu großen Teilen in Armut lebt.

Lahore im Norden des Landes ist der Zielflughafen.

Nie wäre Viktor der Gedanke gekommen, in kriminelle Handlungen verwickelt zu werden. In anderen Staaten, wo er bereits zu helfen versuchte, ist ihm gegenüber nie etwas Gefährliches begegnet. Dass Dubai nicht nur ein Drehkreuz

für den weltweiten Tourismus, sondern ebenso für Drogen- und Organhandel ist, war ihm bis dahin unbekannt.

In einer Wüstenstadt, wo Grund- und Boden mit Gold aufgewogen wird, wurde Viktor vom feudalen Leben der Vereinigten Arabischen Emirate fast erschlagen. Den krassen Unterschied der Vermögensverhältnisse der Länder dieser Welt vermag er nicht zu ändern. Nur versuchen, die Lebensqualität benachteiligter Bevölkerungsgruppen verbessern ist seine Aufgabe. Er wird in Regionen der Welt entsandt, wo das Überleben von einer täglichen Handvoll Reis und ungenießbarem Wasser abhängt. Führen die Lebensbedingungen jedoch zu unerträglichen Missständen, versucht die Bevölkerung, Europa zu erreichen oder bei einer Terrororganisation mitzumischen.

Beides bringt aber keine Lösung der Probleme.

Viktor ist ein friedliebender Zeitgenosse. Einzig darauf bedacht, Bewohnern armer Weltgegenden durch Wissensvermittlung zu einem weniger von Hunger und Krankheiten geprägten Leben zu verhelfen. Bisher verliefen seine Reisen stets friedlich. Dass er in Pakistan mit Morden und Organhandel konfrontiert werden wird, stand weit jenseits aller seiner Vorstellungskraft. Er wollte sich als hilfreicher Entwicklungshelfer einbringen, nicht als Detektiv und Racheengel. Es kam anders.

Drei Tage in Dubai. Eine viel zu kurze Zeit, um sich in die Verhältnisse und Gedankenwelt der ehemaligen Nomaden der Wüste Rub al-Chali hinein versetzen zu können. Doch eine Erlebniswelt allemal. Manche der Beduinen haben ihre "Wüstenschiffe" mittlerweile mit luxuriösen, klimageregelten Nobelkarossen getauscht. Kamele sind für viele nur noch Nostalgie. Das Arabische Meer trennt Reichtum und Armut.

Der Flughafen von Dubai ist einer mit dem Prädikat Superlative. Zentral in der Glitzerstadt gelegen, kaum fünfzehn Minuten Autofahrt vom Zentrum entfernt. In der Nähe fließt der Dubai-Creek, die frühere Lebensader der Stadt. Heute ist er das Wohlstandsgewässer dieser aus einem Fischerdorf hervorgegangenen Metropole. Wolkenkratzerhohe Hotelpaläste scheinen den Fluggast zu erschlagen. Das höchste der Hotelgebäude ist das Burj al Arab mit 321 schwindelerregenden Metern. Zahllose Bürogebäude ragen noch weit höher in den meist wolkenlosen, azurblauen Himmel. Viktor musste sich nicht selbst um das Taxitransit bemühen. Eine Hotelangestellte begrüßte ihn auf dem Terminal.

Auf der kurzen Fahrt zum *Golden Sand* wurden glasverkleidete Bürofassaden passiert, von denen gleißendes Sonnenlicht in tiefe Straßenschluchten gespiegelt wird, wo sich die aufgeheizte Luft drückend staut. Doch hinter den Fensterfronten vermutet Viktor angenehme Kühle, durch die technische Ausstattung der Prachtbauten erzeugt. Ölmilliarden ermöglichen den Luxus, der es auch erlaubt, Gastarbeiter aus Ländern wie Bangladesch oder dem schwarzen Afrika, oft zu unwürdigen Bedingungen, zu beschäftigen. Ein Golfstaatler macht sich kaum mehr die Hände schmutzig. Der verwaltet lieber seine Petrodollars. Und beschäftigt sich mit Handel, der sich nicht immer an den geltenden Gesetzen orientiert. Im Verborgenen werden undurchsichtige Geschäfte abgewickelt. Doch davon haben nur Insider Kenntnisse.

Viktors Domizil für drei Tage ist eines der zwanzig *Golden-Sands-Hotels*, zu dem er von der Hotelangestellten begleitet wird. Der Lift bringt ihn innerhalb 18 Sekunden in ein orientalisch ausgestattetes Zimmer im achtzehnten Stock. Er hat eine durch nichts getrübe Aussicht auf das unter ihm

liegende Leben und einen kleinen Teil der Stadt. Wie Ameisen nimmt er den Autoverkehr wahr, als er einen schwindelerregenden Blick in die Tiefe wirft. Dann lässt er sich in die mit feinstem Ziegenleder bezogenen Sitzmöbel fallen und genießt die Ruhe, denn der Straßenlärm erreicht ihn hier oben nicht.

Die anstrengende Reise fordert ihren Tribut. Seine Augenlider schließen sich und lassen ihn in einen unruhigen Schlummer sinken. Ein diskretes Klopfen an der Tür lässt ihn hochschrecken. Es ist nur der Zimmerservice, eine hübsche Hotelangestellte, die sich erkundigt, ob der Raum den Vorstellungen des Sahib entspricht. »*Oh yea, it is very nice, thanks you.*« Viktor merkt, dass jeder dienstbare Geist ein Trinkgeld erwartet.

Wäre diese Angestellte nicht aufgetaucht, hätte das Nickerchen ihm womöglich das Dinner vermässelt. Jetzt aber flott. Mit einem ausgiebigen Duschbad wäscht er sich den Reisestaub aus den Poren und erscheint dann frisch gestylt in einem vornehm ausgestatteten Restaurant zum Souper.

Wenn die Fluggäste der Emiratesairline auch eine ansprechende Verköstigung erhielten; mit einem Menü, wie es dieser Gourmettempel bietet, war es nicht zu vergleichen. Im Flugzeug kam das Essen auf Plastiktellern, die Getränke in Wegwerfbechern. Hier Im Hotel wird auf goldgeränderten Tellern serviert. Einen Piccolo verschmäht er, hält sich lieber an Wasser. Die Gebote für Muslime, Alkohol zu meiden, findet Viktor durchaus angebracht. Dafür rundete marokkanischer Tee sein vorzügliches Abendessen ab. Nur, dass er als Einzelreisender keinen Tischnachbarn hat, mit dem er sich unterhalten kann, störte ihn. Doch in der abendlich aufflammenden Stadt würde er wohl Gelegenheit zu Small Talk finden.

Gut gelaunt und gesättigt betritt Viktor bei einbrechender Dunkelheit, auf diesem Breitengrad bereits gegen 18:35, die Straße. Leuchtreklamen blenden, Menschenfluten scheinen ihn zu unterspülen. Noch hat er nicht bemerkt, dass ihm ein dämlicher Fehler unterlief; er vergaß, die Checkinn-Karte einzustecken. Das hatte die fatale Wirkung, dass er in der Nacht sein Hotel nicht wiederfand. Er erinnerte sich zwar, dass es ein *Golden-Sand* ist, doch welches der zwanzig desselben Namens es denn ist, hatte er sich nicht gemerkt. Das hatte Folgen.

So irrte er gleich am ersten Abend durch das quirliche Hotel- und Discoviertel Dubais. Doch unter freiem Himmel wie ein Penner hat er nicht zu schlafen. Lokalitäten, die ihm die Zeit vertreiben, gibt es genügend.

Die Nacht war schon weit fortgeschritten, als ihm eine Bardame aus dem *Golden City*, wo er einige Drinks genommen hatte, den zutreffenden Hinweis zu seinem Hotel gab. Ob die sich auch eine Aufbesserung ihres nächtlichen Verdienstes erhoffte? Es müsste ihm eine Lehre sein. *Viktor, deine Schusseligkeit wird dir Ärger bringen!* Auf eine weitergehende Betreuung durch Ceyda hat er aber verzichtet.

Dubai bietet alle Voraussetzungen, ein perfektes Erlebnis nicht nur für Viktor zu sein. Der orientalische Reichtum imponierte ihm, ist allerdings der pure Kontrast zu den unterentwickelten Ländern Afrikas und Asiens. Und dazu zählt auch Pakistan. Nur die unermesslichen Ölfunde, die erst 1966 entdeckt wurden, haben diesen Boom ermöglicht. Doch es wird bereits vorgesorgt für die Zeit, wenn das flüssige Gold versiegt sein wird. Schon jetzt wird Touristen jeder Luxus geboten, um an ihre Devisen zu kommen.

Natürlich hat Viktor sich vor der Reise umfassend informiert. Dass Dubai eines von sieben Emiraten ist, mit

der Hauptstadt Abu Dhabi, ist Allgemeinwissen. Dass in der Stadt allerdings mehr als eine Million Einwohner leben, von denen nur 21% Araber sind, ist weniger bekannt. Abenteurer aus Europa und Amerika versuchen hier ihr Glück zu finden und Geld zu scheffeln. Die meisten jedoch sind Pakistanis, Inder, Bangladeshis und Schwarzafrikaner, die hier auf ein besseres Überleben hoffen. Sie stehen ganz unten auf der Lohnskala, haben nur Zugang zu untergeordneten Tätigkeiten. Und Reichtum schafft Neider. Deshalb auch die durch Wachpersonal abgesicherten Villengelände, die Viktor am nächsten Tag so verwunderten. Später ging ihm ein Licht auf, weshalb.

Sein ungeplanter Barbesuch hat Spuren hinterlassen. Nach kurzem Schlaf steht er mit müden Gesichtszügen vor dem Spiegel. Er erkennt sich fast selber nicht. Da hilft nur eins: unter die kalte Dusche. Es macht schon Sinn, wenn Muslime den Alkohol verdammen.

Ein Video in der Hotellounge zeigt seinen Gästen informativ Sehenswürdigkeiten und wichtige Daten der Stadt. Viktor nimmt in einem der Sessel platz. »*Etwas Erfrischendes, der Herr?*« Eine Dame der Rezeption bot ein Getränk. Sah sie ihm den Kater noch an?

Viktor hatte keine Ahnung, dass einhundert Millionen Kubikmeter Sand in den persischen Golf gespült wurden und daraus eine Insel mit den Umrissen einer Palme entstand. Sieben Jahre wurde an dem Projekt gearbeitet. In über achtzig Kilometer langen Rohren ist der Sand aus der Wüste angespült worden, um darauf luxuriöse Villen mit 120 km Strand am Rande des persischen Golfs entstehen zu lassen.

Quer durch diese Weltstadt fließt in einem weit ausholenden Bogen der Dubai-Creek, ein Meeresarm, der vorläufig noch in einem Wendebecken endet. Ein künstlicher Kanal ist in Planung und wird den ehemals von

Handelsschiffen besegelten Wasserlauf für Sport- und Touristenboote durchgehend befahrbar machen. Für die heutigen Frachtschiffe gibt es an der Küste große Hafenanlagen. An Wasser ist in Dubai somit kein Mangel.

Viktor erhebt sich ächzend wie ein alter Mann nach einem Schlaf, in dem ihn wilde Träume bedrängten. Ihm träumte, dass er in einer Kamelkarawane durch eine Sandwüste ritt. Können Halluzinationen reale Ereignisse vorwegnehmen? Das darf dir nicht noch mal passieren, sagte er sich. Die Hoteladresse vergessen und sich abfüllen lassen. Mit müden Augen sieht er sich in der Hotellounge aus einem Video Infos zu den Have Must der Stadt an. Die Bilder bewirken, dass er sich das alles in natura ansehen will. Die Müdigkeit ist schlagartig verschwunden.

Viktor will vermeiden, mit der Menge an Touristen in Berührung zu kommen. Sich die Abenteuer der Märchenstadt aus dem Gewühl unzähliger Besucher heraus anzuschauen, mag er nicht.

Als Viktor zu seiner ein-Mann-Tour ansetzt, ist es zur frühen Morgenstunde noch recht frisch. Da ist eine wärmere Bekleidung angenehm. Aber er rechnete nicht damit, wie schnell die orientalische Sonne an Kraft gewinnt. Die umnebelten Gedanken waren wohl noch in der Norddeutschen Tiefebene, die oft kalt und regenverhangen ist. Als er dann bald zu triefen anfängt, hat er keine andere Wahl, als seinen Anorak, der zwar gut gegen Kälte, doch nicht vor Hitze schützt, über dem Arm mitzuschleppen. Sein Rucksack liegt beim übrigen Gepäck im Hotel. Die Denklücken sind wohl auch eine Folge der durchzechten Nacht. In Pakistan darf er sich das nicht leisten. Da könnte Alkohol trinken und Frauenanmache tödlich enden. Dubai ist zwar auch muslimisch geprägt, doch hier ist das Leben wegen der massenhaft ausländischen Besucher recht

liberal. Das ist zumindest anzunehmen. Doch Fanatiker streuen überall herum.

Vom Hotel nach dort, wo die Touristenboote auf Passagiere warten, sind es überschaubare Schritte. Das Hotelvideo hat Viktors Lust erweckt, einige Zeit auf dem Wasser zu verbringen. Da wird er sich die letzten Reste der Müdigkeit aus dem Gesicht briesen lassen. Doch welches der vielen Bootsangebote soll er wählen? Mehrere Ausrufer sind schon unterwegs, die lautstark für ihre Dhaus werben. Das sind kleine oder größere Segelboote, in alten Zeiten zur Warenlieferung, heute als Touristenboote verwendet. Die Masten tragen ein meist dunkles Dreieckssegel, das den Gedanken an eine Piratendschunke aufkommen lässt. Und die Dschunkenführer geben sich ganz martialisch. Die wissen genau, was Touristen sich so vorstellen.

Viktor sucht sich einen aus, der wie ein Seeräuber ausstaffiert ist. Er trägt einen breitrempigen Hut, dessen Krempe er hochgebunden hat, dazu eine Lederweste über einem weißen Hemd, die mit vier Riegeln vorne geschlossen wird. Eine Hose aus kräftigem Drellstoff, verziert mit Stickereien und Trotteln. Die Füße stecken in Stulpenstiefeln, die bis an die Knie reichen. Über dem Rücken trägt der Mann ein alt aussehendes Fernrohr, das vermutlich aber nur eine Attrappe ist. Und in einer Schärpe, die er sich um den Leib gewunden hat, steckt ein Dolch. Der wird echt und noch recht scharf sein.

Ein bisschen Schau belebt das Geschäft, und so gleitet die Dhau, von einer leichten Brise getrieben, an anderen Schiffen vorbei. Größeren, die mit Gruppen von Touri besetzt sind.

Viktor genießt es, allein mit dem Piratenkapitän den Creek zu besegeln. Das Bord hindert Viktor nicht, seine Hände ins warme Wasser zu tauchen. Das kühlt, und gelegentlich

wischt er sich übers Gesicht. Das vertreibt allmählich die Nachwirkungen der Nacht und lässt ihn die langsame Fahrt voll genießen.

Viktors Pirat ist ein Mann aus Bangladesch, der ihm erzählt, dass im Emirat viele Gastarbeiter leben, auch aus Pakistan. *»Mit Tätigkeiten als Taxifahrer, Bootsführer, Bauarbeiter oder im Kleinhandwerk macht sich ein Mann aus diesem von Reichtum verwöhnten Land die Hände nicht schmutzig. Durch den Ölreichtum wird hier nur in Millionen und Milliarden gerechnet,«* redet er in Pitchen-Englisch, *»da können wir armen Leute nur von träumen. Aber doch lässt es sich hier besser leben als in meinem Heimatland Bangladesch. Leider gibt es jedoch viele Touristen, die nicht unsere Mentalitäten verstehen und uns wie ein Stück Dreck behandeln.«* Das hört sich an wie eine Anklage. Doch unterhaltsam ist es, was der Deutsche da von diesem Migranten zu hören bekommt. Der verdient sich vermutlich auf ehrliche Weise seinen Unterhalt. Doch wo Reichtum zuhause ist, gibt es ohne Zweifel auch Kriminalität.

Vielleicht hat Viktor bei dem nächtlichen Ausflug nur Glück gehabt, damit nicht konfrontiert worden zu sein. Und nun suchte er sich einen Piraten als Bootsführer aus. Ist es sein Trieb zum Abenteuer?

Viktor genießt das Stadtbild zunächst von der Wasserseite aus. So kann er die schon jetzt deutlich spürbare Hitze noch ertragen. Doch irgendwann wird es ihm langweilig, und sein Kater hat sich auch verdrückt. Das ist Grund für Viktor, die Fahrt abubrechen. Der Bootsführer wundert sich, als sein Fahrgast das Boot vorzeitig verlassen und den kilometerlangen Weg zurück per pedes zurücklegen will. Der Schweiß wäre ihm ein unangenehmer Begleiter, meint er.

»Sir, Sie haben doch das Boot für zwei Stunden gebucht. Weshalb denn jetzt schon an Land gehen? Hab ich nicht

genügend über Dubai erzählt, oder sind Sie etwa seekrank?»

»Nein, völlig ok, ich würde nur ganz einfach die Skyline auch von Land aus genießen und Leute wie Sie im Alltagsleben beobachten. Die Touristen aus aller Welt im Zentrum verfälschen doch das ursprüngliche Leben der Araber. Doch wenn Sie Ärger mit Ihrem Chef bekommen sollten, weil Sie leer zurückkommen: Ich könnte schriftlich bestätigen, dass Sie mich nicht über Bord geworfen haben.« Die Gespräche wurden natürlich in Englisch geführt, nicht in Deutsch. Sprechen zwar viele Neureiche, nicht aber der Dschunkenführer.

»Keine Ursache. Sie waren mir ein lieber Gast. Und ich hätte noch einen guten Tipp für die Nacht, wenn Sie hier was erleben möchten. Das Golden-City ist sehr zu empfehlen.« Da war ich doch drinnen, erinnert sich Viktor, hab ich nicht alles mitbekommen? Solle ich da heut Abend noch mal einkehren? Der Bangladeshi klang so geheimnisvoll.

Ab und an führen Treppenstufen direkt ins Wasser des Meeresarmes. Das sind begehrte Sitzplätze. Fußmüde sitzen da und halten ihre Zehen ins Nass, mit Aussicht auf das rege Treiben, das sich auf dem Creek abspielt. An einer dieser Stellen legt der Dhauführer dann an. Trotz Viktors Erklärung wundert er sich über den seltsamen Passagier. So was war ihm bisher noch nie passiert. Seine Fahrgäste nutzten die Fahrzeit stets bis zur letzten Sekunde aus.

Die Ufer des Gewässers sind außer den Treppenstufen auch von Palmenhainen und Blumenrabatten gesäumt. Im Hintergrund ragen Hotels und Wolkenkratzer in den Himmel. Über einhundert fünf- Sterne – Residenzen wären es, die ihre Gäste verwöhnen. Doch alle werden noch vom Burj Kalifa überragt. Wahnsinn. Ist das der neue Turm zu Babel, der die Menschen verwirrt hatte im Altertum? Luxuriöse

Anwesen mit grünen, stets bewässerten Rasenflächen liegen hinter unüberwindlichen Mauern verborgen. Von Wächtern geschützt, vermag Viktor sie nur durch kunstvoll gestaltete Tore zu betrachten. Höchste Schmiedekunst ist es, Ornamente so miteinander zu verflechten. Das leisten sich nur Reiche und Leute, die mit krimineller Energie zu derartigem Reichtum gekommen sind.

Das offene Meer mit seinen neuzeitlichen Hafenanlagen und den künstlichen Inseln Palm – Jumeirah und Palm – Jebel- Ali ist nicht weit entfernt, allerdings für Fremde und das Gemeine Volk mit kleinem Budget nicht zugänglich. Schade, da hat Viktor wohl keine Chance. Er steht vor dem Paradies, denkt an Ali Baba und wünscht sich den Zauberspruch "Sesam öffne dich", um in das Zauberland eintreten zu dürfen. Leider bleibt es für ihn verschlossen. Doch das *Golden-City* – das öffnet sich ohne Zauberformel.

Durch die Bootsfahrt ist er weit vom Stadtzentrum abgekommen. Hier ist nicht die Shoppingmall, und Viktor bemerkt Leute, die nicht vom ausufernden Luxus profitieren. Gastarbeiterkinder sind zu sehen, die sich durch Papiersammeln oder Rasenpflege einige Dirhams verdienen, Eisverkäufer preisen ihre Ware an. Doch Viktor wie auch Einheimische wissen, dass die Hitze besser mit Gegenhitze zu bekämpfen ist. Heißer Tee oder Kaffee hält frisch und munter.

Kaum jemand sonst schlendert hier außerhalb der City zu Fuß wie dieser Mann. Einige Ortsansässige, die ihm doch begegnen, nehmen ihn wie einen Türken wahr. Obwohl in Dubai viele Nationalitäten unterwegs sind, hier, abseits des Touristenstroms, ist er ein Exot, der Verwunderung auslöst, vielleicht sogar ein mitleidiges Lächeln. Doch er begeistert sich daran, alles hautnah zu erleben, selbst wenn er dabei in

Schweiß gebadet und wegen der durchzechten Nacht weiterhin leicht angeschlagen ist.

Ab und an kommt er durch kleine Palmenhaine, in deren Zwielflicht er sich Kühlung verschafft. Am liebsten würde er seinen Anorak, den er noch immer mit sich schleppt, auf einer Bank einfach liegen lassen. Auf dem Creek war es doch angenehmer, wo stets eine kühlende Brise wehte. Der Bootsführer hatte schon recht, wenn er am Verstand Viktors zweifelte. Das hat er natürlich nicht gesagt, nur mitleidig lächelnd gedacht. Aber als Seeräuber hat er sicher sein Schnäppchen gemacht. Auf ehrliche Art und Weise.

Nach den kargen Schatten spendenden Palmengruppen passiert er ebenso Strecken mit öden Sandflächen. Hier kann er noch erkennen, wie das Gelände ursprünglich mal aussah. Jetzt wachsen hier Luxusanwesen. Durch Elektronik und Wächter wird das Idyll geschützt und, wenn es sein müsste, sogar mit Handfeuerwaffen. Viktor bemerkt, wie auf den Dächern der Anwesen, in kleinen Hütten vor den Sonnenstrahlen geschützt, Wachtposten ihren Dienst versehen. *»Was muss das Leben und das Besitztum der Villenbesitzer doch kostbar sein, dass sie einen derartigen Aufwand für ihre Sicherheit betreiben«*. Viktor schüttelt ungläubig den Kopf.

Haben diese Dollar-Millionäre ihren Reichtum wirklich alle durch ehrlichen Handel erworben? Ob nicht auch verbotene Aktivitäten dahinterstecken, Organ- und Opiumhandel vielleicht, von dem in letzter Zeit so oft die Rede ist? Das wird ein Außenstehender, schon gar nicht ein Tourist, kaum in Erfahrung bringen.

Die vornehmsten und teuersten Villen liegen allerdings auf den künstlich erschaffenen Inseln im persischen Golf. Das hat er auch von seinem Piraten-Kapitän gehört. *»Zu den mit Wüstensand erspülten Eilanden haben wir armen Leute*

niemals Zutritt. Aber ich fühle mich hier wohl. Wenn ich da an mein Heimatland denke, das an den Küsten gefährdet ist, vom steigenden Meeresspiegel überflutet zu werden. An die auf Holzstelzen errichteten einsturzgefährdeten Hütten«

Viktor bannt alle Eindrücke, die er sammelt, nicht nur im Kopf. Die Kamera ist sein ständiger Begleiter. Schon jetzt hat er eine Menge Diafilme belichtet. Zu einer der neu auf gekommenen Digitalkameras hat sein Budget bisher nicht gereicht. Die elektronischen Dinge sind noch unheimlich teuer. Doch ob er überall Filmenachschub bekommen wird?

Nach kilometerlangem Fußmarsch erreicht Viktor total ermattet endlich wieder die Stadtmitte. Seine Füße wurden in den festen Schuhen böse malträtirt. Hier trägt man Sandalen du Döskopp, beschimpft er sich selber.

Dann trifft ihn das pulsierende Leben der Basare. Die sagenhafte The Dubai Mall mit 1.200 Geschäften auf einer Fläche von 500.000 qm wird als die größte Shopping Mall der Welt angesehen. Als er jedoch die astronomischen Preise der Waren bemerkt, kommt er sich doch recht bescheiden vor. Da erholt er sich lieber in einem der vielen Restaurants. Unter einem Sonnenschirm, nahe am Wasser des Creeks, schlürft er genüsslich heißen Kaffee. Das trägt ihm wieder zweifelnde Blicke anderer Gäste, unwissender Touristen zumeist, ein. Auch sein Anorak löst bei manchem ein Stirnrunzeln aus. Im Schatten des Schirms sitzend, pendelt das Leben der Stadt an Viktor vorbei. Hier wird nichts von Rassen- oder Religionsgegensätzen bemerkt.

Eine weitere Superlative, für Viktor allerdings uninteressant: das großräumigste Hallen-Schnee-Ressort der Welt. Auf dem können zur gleichen Zeit 1.500 Schlittschuhläufer ihre mehr oder weniger großen Künste demonstrieren. Zu horrenden Eintrittspreisen, natürlich. Ein

Eislaufpalast am Rande der Wüste! Und Menschen in Schwarz-Afrika verdursten und verhungern. Der Reichtum der Welt ist ungerecht verteilt. Und daraus resultieren, wen wundert es, Hass, Aufruhr und Mord. Das kann bei Viktor Wut auslösen.

Viktor genießt die Zeit unter dem Sonnenschirm. Beim Betrachten des quirligen Lebens hat er alle Zeit der Welt. Die Informationen vom Hotelvideo, den Erklärungen des Bootführers und seine eigenen Beobachtungen lässt er Revue passieren. Dass es viele Kilometer langer Rohre bedurfte, Wüstensand ins Meer zu spülen, was nur die sprudelnden Petrodollars ermöglichten. Dass durch die Verlängerung des Creeks geplant ist, eine Lagunenstadt wie Venedig oder Amsterdam zu erschaffen. Dass die vereinigten Emirate wie eine Oase inmitten von Glauben- und Wirtschaftskriegen wirken.

Neuartige Umgebungen, fremde Kulturen lassen Viktor nie kalt. Für morgen plant er, zwei Museen zu besuchen. Dort soll die vergangene Lebensart in den heutigen Golfstaaten in Erinnerung gebracht werden. Viktor traute sich zunächst nicht, tief verschleierte Frauen oder die mit ihren so fotogen wirkenden weißen Burnussen und Kufija flanierenden Einheimischen zu fotografieren. Bald jedoch merkt er, dass es hier recht unkonventionell zugeht. Männer wie Frauen flanieren, wie sie mögen. Das hat die Internationalität, welche die Emirate zu einem Schmelztiegel werden ließ, bewirkt. Warum ist das in anderen Regionen der Welt nicht ebenso möglich? Der Menschheit insgesamt würde es besser ergehen.

Aufgabe eines jeden Museums ist auch die Wissensvermehrung. Dient die *Golden-City-Bar* gleichfalls dazu? Was gibt es da, was er gestern nicht mitbekam? War

er so abgefüllt? Viktor vermag sich nicht zu erinnern, und der Dhaukapitän war nicht bereit, ihm Details zu verraten.

Ceyda erkannte ihn sofort wieder, als er den Kopf durch die Tür steckt. Offenbar hat er einen Stein bei ihr im Brett. Steht sie auf Türken? Er hat doch kaum mit ihr gesprochen, nur etwas Bares in die Hand gedrückt wegen der Hilfe zur Hotelsuche. Da muss er vorsichtig sein, wenn das solche Nachwirkungen bei ihr ausgelöst hat. Sieht sie in ihm mehr nur als einen Barbesucher, vielleicht einen Amigo? Viktor, nimm dich in Acht!

Ceyda geleitet Viktor an einen Tisch, der nur Platz für zwei bietet. Die führt was im Schilde, ist der Mann überzeugt. Verwechselt die ihn mit irgendjemand? *»Das Getränk von gestern? Hat dir doch gut geschmeckt, oder?«*

Jetzt möchte Viktor doch herausfinden, was hier Sache ist. Mit seiner Person dürfte das nichts gemein haben. Da steckt was anderes dahinter.

»Ja, war ein köstlicher Tropfen. Hab ich eigentlich die Rechnung bezahlt?«

»Geht auf`s Haus, Schatz.«

Wow, pass auf, Viktor aus Germany. Was ist da gestern bloß gewesen, dass ich daran keine Erinnerung habe? Nur, dass ich mit einem leicht benebelten Kopf auf die Dhau gestiegen bin?

»Wie hast du denn eigentlich herausgefunden, in welchem der zwanzig Golden Sands ich mein Domizil habe, Ceyda?«

»Das war ziemlich simpel. Meinem Chef hier vom Golden City gehören doch ebenso die Golden-Sands Hotels. Da habe ich einfach die Gästelisten durchsucht und dich ganz schnell gefunden. Daher weiß ich auch, dass du nur drei Tage hier bist und dann nach Pakistan weiterfliegst.«

»Und weshalb hast du dich so um mich gekümmert? Ich hab keine Erinnerung, wie ich ins Hotel gekommen bin. War wohl recht betrunken, gestern Nacht.«

»Nicht der Rede wert. Ich mag dich eben. Und heute hast du noch mal einen schönen Abend mit einem Landsmann von dir. Der hat in Dubai seinen Geschäftssitz und ist nicht unvermögend. Daher auch die Zechen aufs Haus. Doktor Kühn wird dir Gesellschaft leisten. Er ist ein sehr bedeutsamer Mann. Was darf ich zu trinken bringen? Das Gleiche wie gestern?«

»Gerne, doch womit habe ich das verdient?«

Entweder die verwechseln mich mit einem andern, oder ich soll in eine Sache verwickelt werden, die hochbrisant ist, überlegt Viktor.

»Dr. Kühn wird es dir sicher erklären.«

Ob es da auch Zusammenhänge zwischen dem Chef von Ceyda mit dem unaussprechlichen Namen *Scheich Nisba Ibn Abdul Ibn Mohammad al-Halabil* und diesem Dr. Kühn gibt? Viktor fühlt sich plötzlich verdammt ungemütlich in seiner Haut.

Ceyda wedelte davon und ließ den edlen Tropfen von einem Kellner entkorken. Zwei Gedecke waren bereits gedeckt. Kurz darauf gab sich Dr. Kühn die Ehre.

»Mein Name ist Kühn, Dr. Kühn. Ich heiße nicht nur so, sondern ich bin es auch.« Er lacht dabei.

»Kleiner Scherz von mir. Mich hat es nach Dubai verschlagen, als Geschäftsmann. Ich bin aber studierter Mediziner. Es freut mich sehr, Sie endlich mal kennenzulernen, Herr Schneider«, wurde Viktor begrüßt. Der zuckt zusammen. Aber er fängt sich schnell, hatte er doch länger schon vermutet, dass sich hier eine Verwechslung zuträgt.

Viktor ist nicht Herr Schneider, doch jetzt ist er voller Neugier. Was steckt hinter dieser Situation, und wie kann er da mitspielen, ohne dass sein Status bekannt wird? Viktor ist krampfhaft bemüht, dem Umstand das Beste abzugewinnen. Er setzt eine wissende Miene auf.

»Ganz meinerseits, Herr Dr. Kühn. Aber dass wir uns hier in Dubai kennenlernen, hatte ich nicht für möglich gehalten. Mir wurde avisiert, dass ich jemanden der Organisation in Pakistan treffen würde. Hat sich da was geändert?«

»Leider. Unser Mitarbeiter in Lahore steht unter Beobachtung. Er hat sich durch tollpatschiges Verhalten verdächtig gemacht. Wir werden umdisponieren. Neue Kontaktadressen drüben, neue Handynummer. Deshalb haben Sie übergangsweise die Aufgabe zu übernehmen. Die Organisation vertraut Ihnen. Sie erhalten daher von mir einen versiegelten Umschlag. Streng geheim und nur im Notfall zu öffnen. Seien Sie vorsichtig und lassen sich nicht erwischen. Die Passkontrolle in Pakistan hat Wind bekommen. Aber Sie sind ja ein unbeschriebenes Blatt. So, und jetzt wechseln wir zum gemütlicheren Teil des Abends über. Gönnen wir uns doch ein Menü, eines vom Sternekoch. Der hat wirklich was drauf.«

Viktor ist gewarnt, er darf sich keinerlei Blöße geben. Der Kühn ist ein redseliger Mann, wie sich beim Speisen herausstellt. Elegant gekleidet, mit einem Haarschnitt, ganz passend zu dem seriösen Auftritt. Ein feiner Backenbart unterstreicht ein ausdrucksvolles Gesicht. Aber seine stechend blickenden Augen mindern den angenehmen Eindruck, den Viktor bis dahin von dem Doktor gewonnen hatte.

Vielleicht lässt er sich ja etwas genauer über die Sache aus, von der Viktor bislang keinen blassen Schimmer hat. Er hofft, im Laufe des Abends dem Herrn Dr. Kühn einiges entlocken zu können. Doch wenn der merken sollte, dass Viktor der falsche Mann am Tisch ist? Wie konnte es nur dazu kommen, dass Viktor als jemand anders durchgeht? Das muss mit dieser Ceyda zusammenhängen. Die hat ihn gestern als irgendjemand angesehen, der er nicht ist. Hat Viktor einen Doppelgänger? Dann ist er jetzt gefährdet. Er

kann nur hoffen, übermorgen unerkannt seinen Flug nach Lahore zu bekommen.

Es wird ein netter Abend mit Dr. Kühn, und bevor beide sich trennen, übergibt er Viktor ein versiegeltes Schreiben. *»Bitte in Lahore an Farakhi Sahib übergeben. Persönlich. Sie wissen schon, wie er zu finden ist. Auf gute Geschäfte weiterhin.«*

Damit ist ein Treffen zu Ende gegangen, ohne dass es zu der von Viktor befürchteten Entlarvung gekommen ist. Ihm fällt ein Stein vom Herzen. Es hätte ein unangenehmes Ende nehmen können.

Soll er diesen *Farakhi Sahib* nun in Lahore suchen oder die ganze nebelhafte Angelegenheit einfach vergessen? Denn worum es sich handelt, hat er nicht in Erfahrung gebracht.

So gelangt er heute rechtzeitig ins Bett. Ceyda hat sich auch nicht mehr sehen lassen. Doch der Doktor Kühn gibt Viktor ein Rätsel auf, das ihn lange nicht einschlafen lässt.

Es liegt wie jeden Tag eine schwer zu ertragende, vor Hitze wabernde Luft auf Straßen und Plätzen der Stadt. Zumindest wird es von Europäern so empfunden. Deshalb war Viktor froh, sich in ein angenehm temperiertes Gebäude flüchten zu können. Die reine Wohltat, behagliche Kühlung zu finden. Und er hat dazugelernt: Seine Jacke bleibt heute im Hotel. An den Füßen trägt er Sandalen.

Viktor ist optimistisch gestimmt, als er das erste Museum betritt. Bei freiem Eintritt, mit wieder leicht umnebelten grauen Zellen. Er ist eben kein dem Alkohol zugetaner Mensch.

Die heute so mondäne Stadt war vor dem Ölboom von Fischern, Perlentauchern und Händlern bewohnt. Mit Kamelkarawanen bereisten Handeltreibende die Wüste, um mit Beduinen der Oasen Handel zu treiben. Der kleine Ort

auf der arabischen Halbinsel war Sitz eines einflussreichen Scheichs, und dessen Dynastie beherrscht das Emirat bis zum heutigen Tag. In der Gegenwart wird Touristen das Geld aus der Tasche gezogen.

Dem damaligen Leben nachempfundene Dioramen stellen in diesem Museum dar, wie in Kaufmannsläden Waren verhökert wurden. Wie Kamelkarawanen durch die Wüste zogen, Schulunterricht und Koranunterricht stattfand. Von einem stockschwingenden Imam beherrscht, bläute er Kindern, die vor ihm in der Hocke saßen, Koransuren ein. Während sie die Suren nachsprachen, wiegten sie ihre Oberkörper im gleichmäßigen Takt. Viktor erinnert sich an die eigene Schulzeit, nur, dass die Schüler in Europa still zu sitzen hatten.

Das zweite Museum zeigt die maritime Welt Arabiens. Perlentaucher suchten den Meeresgrund nach Muscheln ab, gesichert mit einem Tau, das um den Fußknöchel geschlungen war. Restaurierte Dhaus und Dschunken, welche den Warenaustausch mit Afrika betrieben, waren zu sehen.

Arabische Seeräuber raubten europäische Handelsschiffe aus, Sklavenhandel mit Schwarzafrikanern war ein einträgliches Geschäft. Heute ist es das Öl, das Reichtum bringt. Und undurchsichtiges Big Business, von Briefkastenfirmen, von kriminellen Clans gelenkt. Das ist nicht die Welt Viktors. Auf schleierhafte Art wurde er zu einem Glied offenbar gesetzeswidriger Machenschaften. Nur zu gern wüsste er, was in dem versiegelten Schreiben mitgeteilt wird.

»Angenehm temperiert ist es in den Museen,« freut sich Viktor. Er und die zahlreichen Besucher mögen gar nicht wieder in die flimmernde Hitze hinaus. Die vielen Exponate ziehen die Anwesenden unwiderstehlich in ihren Bann.

Er lernt, dass einige Küstenvölker Kenias und Tansanias es waren, die Raubzüge ins Landesinnere des Kontinents unternahmen. Tausende Überfallene kamen bei den Kämpfen ums Leben. Überlebende sind, angekettet, in Sklavenkarawanen an die Küste zu den Sklavenmärkten getrieben worden. Wie Vieh wurden Menschen taxiert, und wenn sie als gewinnbringend angesehen waren, wurde um ihren Preis heftig gefeilscht.

Araber agierten als Zwischenhändler und verkauften ihre >Ware< weiter nach Amerika, wo die Afrikaner dann auf den Baumwollfeldern der Südstaaten schufteten. Der Reichtum der USA ist gegründet auf unendlichem Leid. Die schwarze Hautfarbe ist bis heute ein Makel.

Die Darstellungen der Museen hinterlassen bei Viktor tiefe Eindrücke. Schwer verständlich, dass in arabischen Herrscherhäusern Eunuchen, tiefschwarze aus Afrika, blassfarbige aus Indien, fronten. Ihre Aufgabe war es, die Haremsgemächer ihrer Herren zu bewachen. Zu weiteren Diensten gehörte, die Liebesnächte der Vermögenden vorzubereiten und im Harem stets diskret zur Stelle zu sein. Tausend und eine Nacht, in Diarahmen nachempfunden. An Detailgenauigkeiten ist nicht gespart worden.

Die Museumsbesuche füllen den zweiten Tag. Das *Golden City* lässt er links liegen. Er wollte nicht noch mal mit dem mysteriösen Dr. Kühn zusammentreffen. Ob Viktor tagsüber beschattet wird?

Am letzten Tag seines Dubaiaufenthaltes durchzieht Viktor die ärmeren Bereiche der Stadt, die es auch gibt. Da, wo Handwerker ihr Brot verdienen. Emigranten aus Pakistan, Bangladesch und Indien schwitzen zu Hungerlöhnen, wo in der mondänen Welt der Emirate mit Dirhams nur so um sich geschmissen wird. Und so ein Viertel ist auch der Nährboden für kriminelle Machenschaften. In Dubai gibt es keine Slums, da versteckt sich die Kriminalität in gleißenden Hochhäusern